

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 26 (1932)
Heft: 22

Artikel: Carl Hermann Unthan
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eine tiefe Niedergeschlagenheit, weinte, seufzte wie ein kleines Kind. Von Zeit zu Zeit stieß sie langgezogene Klagen aus und murmelte: O mein Genua! Mein Haus! Das schöne Meer!... O mein Marco, mein armer Marco! Wo bist du jetzt, mein armes Kind?

(Fortsetzung folgt.)

Eine Schlafsaal-Geschichte.

Kürzlich haben wir im Knaben-Schlafsaal eine komische Geschichte erlebt. Alle Knaben kleideten sich aus wie gewohnt und wollten zu Bett gehen. Nur unser Jakob M. war seltsam aufgeregzt und unruhig. Er zappelte ums Bett herum, bückte sich tief unter sein Bett und suchte immer etwas. Dann schimpfte er mit Georg und mit Max und machte den beiden Schlaflameraden heftige Vorwürfe. Er suchte einen seiner beiden Sandalen. Er meinte, seine Schlagsgenossen hätten ihm eine Sandale heimlich versteckt. Allein Georg und Max bezeugten ihre Unschuld. Nun wurde auch Papa aufmerksam auf diese Geschichte. Er fragte den aufgeregten Jakob, was er denn da suche. Jakob li jammerte, eine seiner Sandalen wäre plötzlich verschwunden. Richtig — unter dem Bett war nur eine Sandale am gewohnten Platz. Die andere fehlte. Aber Papa musterte das ratlose Büschlein mit einem Blick. Dann lachte er hell auf, tippte Jakob an die Stirne und sagte: Gi, du dummer Joggeli. Du hast ja eine Sandale noch gar nicht abgezogen. Verdutzt guckte der zerstreute Herr Professor an sich herunter. Da sah er, daß er die gesuchte Sandale noch am Fuß trug. Nun gab es ein mächtiges Hallo. Alle lachten aus vollem Halse, und einer erzählte dem andern die Geschichte von dem zerstreuten Herrn Professor Joggeli. So kann es gehen, wenn man vergeschickt ist, oder an etwas Anderes denkt. Unser Joggel kann sich trösten. Auch große Leute suchen manchmal ihre Brille, selbst wenn sie sie auf der Nase haben.

-mm-

Zur Belehrung

Carl Hermann Unthan.

Carl Hermann Unthan war das Kind eines ostpreußischen Dorflehrers. Er wurde am 5. April 1848 geboren. Wie groß war der Schrecken

und die Überraschung der Eltern, als ein armer Knabe auf dem Kissen lag! Das ganze Dorf beschäftigte sich mit diesem seltenen Ereignis. Voll Mitleid und Entsetzen sprach man davon. Ein Kind ohne Arme! Welchem Glücksleben geht das entgegen! Das ist doch nicht lebensfähig; es wird bald sterben. Wäre es nicht besser, wenn man es nicht leben ließe!

Aber Vater Unthan war ein energischer, gottvertrauernder Mann. Er sagte: „Gott hat es in die Welt gerufen. Es hat darin eine Aufgabe zu erfüllen. Der Junge muß planmäßig und besonders aufmerksam erzogen werden.“

Er war ein frohes Kind. Seine Geschwister hatten es lieb und trugen es gerne auf den Armen herum. Wenn aber Besuche kamen, so konnten sich diese nicht enthalten zu sagen: „Ach, das arme Kind! Keine Arme!“ Dann verzog sich das sonst zufriedene Gesichtchen zu kläglichem Weinen. Da sagte der Vater energisch: „Der Junge darf nicht bedauert werden. Wer es dennoch tut, bekommt es mit mir zu tun.“

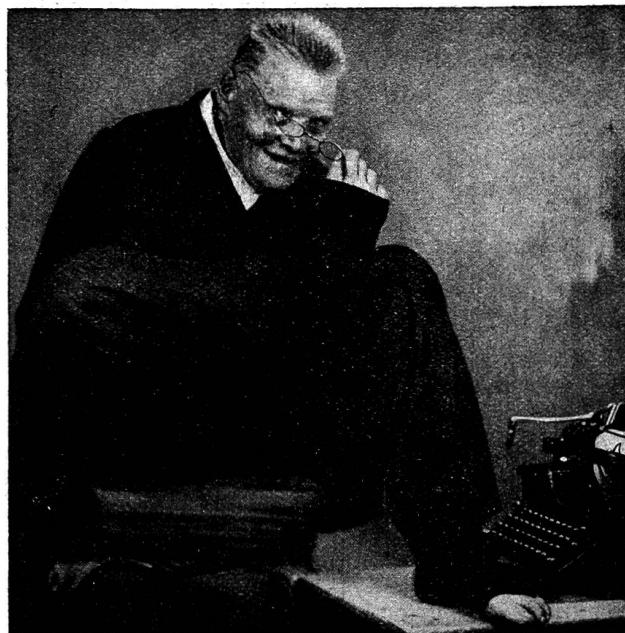
Ein normales Kind lernt den Gebrauch der Hände spielend. Hier waren es die Füße und Zehen, welche Stellvertreter für die Hände wurden. Man ließ sie stets unbekleidet. Carl übte seine Füße und Zehen spielend, so daß sie immer geschickter wurden. Es kam der Tag, da er mit den Zehen in seinen Teller patschte und seinen Raub selbstständig zum Munde führte. Die Eltern freuten sich über diesen Fortschritt.

Unermüdlich versuchte er, alles was erreichbar war, zu ergreifen und zu gebrauchen. Dazu benützte er nicht nur die Zehen, sondern auch Lippen und Zähne. Jeder Tag brachte eine neue Eroberung. Bald war es ein Fortschritt im selbstständigen Ankleiden, bald ein solcher im sauberen Bedienen der natürlichen Bedürfnisse. Jeder Fortschritt wurde ein Ansporn zu weitern Zielen.

Der Tag rückte heran, da er in die Schule gehen sollte. Zu aller Überraschung zeigte es sich, daß das arme Kind schon das Schreiben der ersten Buchstaben erlernt hatte. In vielen geduldigen und heimlichen Versuchen hatte er es erreicht. Carl befestigte die Schiebertafel auf einem Fußbänkchen. Dieses begleitete ihn die ganze Schulzeit. Es kam sogar vor, daß er, der Arme, einem weniger geschickten Mitschüler Unterricht im Schönenschreiben gab.

Im zwölften Lebensjahr tauchte in Carl Hermann der Wunsch auf — Geige zu spielen,

er, ohne Arme. Zuerst nahm man seinen Wunsch nicht ernst und glaubte, es sei eine Unmöglichkeit. Aber er hatte einen eisernen Willen und hielt an seinem Vorsatz fest. Endlich hatte er eine Geige. Er schloß sich ein und band sie auf einen Schemel zu seinen Füßen. Mit seinen Fußfingern griff er die Töne in den Saiten. Voll Feuereifer übte und übte er, bis er das Instrument beherrschte.



C. H. Unthan.

Für den lernbegierigen Knaben war es eine Freude, als er die höhere Schule (Gymnasium) in Königsberg besuchen durfte. Einer seiner dortigen Lehrer war ein Schichalsgefährte, ebenfalls armlos. Später zog Carl Hermann nach Leipzig an die Hochschule für Musik (Konservatorium) und wurde ein tüchtiger Geigenspieler. Kaum 20 Jahre alt, begab er sich auf Reisen und gab Konzerte in allen größeren Städten. So konnte er sich Vermögen erwerben und sich verheiraten.

Über sein abwechslungsreiches Reiseleben verfasste er Reisebeschreibungen, die er mit den Füßen auf der Schreibmaschine tippte. Wie er andern helfen konnte, zeigt folgender Vorfall: In einem Haus brach Feuer aus. Sein Kollege schlief so fest, daß er kaum zu wecken war. Was tat Carl? Er stellte ihm den Fuß auf das Gesicht und drückte ihm mit den Zehen die Nase und den Mund fest zu. Infolge der Atemnot erwachte der Kollege und konnte sich retten. Unthan aber ergriff mit den Zähnen

eine Kassette mit Wertschriften und beförderte sie ins Freie. So rettete er dem Kollegen nicht nur das Leben, sondern auch sein Vermögen.

Im Kriege ging Hermann Unthan in die Lazarette. Er gab den schwerverletzten Kämpfern Unterricht im Gebrauch der Füße, Lippen und Schultern an Stelle der fehlenden Arme und Hände. Er lehrte sie Ober- und Unterkiefer wie Hände und Arme brauchen. Sein zufriedenes, heiteres Lächeln und seine Geschicklichkeit machten Mut. In manchem verzweifelten Herzen blühte wieder Vertrauen auf, und mancher sah trotz seiner Verletzungen wieder ein neues Leben vor sich.

Nach dem Kriege verlor Hermann Unthan sein Vermögen. Ohne ein Wort der Klage begann er von vorn. Zu seiner Muttersprache beherrschte er sechs Sprachen. So leistete er täglich 10—12 Stunden Übersetzerarbeit und brachte sich damit durch. Kein Rückschlag, kein Unglück vermochte seinen Mut zu nehmen. Freunde veranstalteten eine Sammlung zu seinen Gunsten. Das war ihm sehr unangenehm, und der Achtzigjährige sagte: „Ich habe durch mein ganzes Leben beweisen wollen, daß man sich auch als Krüppel selbst erhalten und für andere arbeiten kann; jetzt soll ich durch Freundesliebe gegen meinen Willen zum Bettler gestempelt werden.“

Am 19. November 1929 ist Hermann Unthan kampflos und ruhig entschlafen. „Es steht mir nicht an, darüber nachzugrübeln, ob wir wieder auf diese Welt kommen werden; aber wenn es noch einmal sein darf, dann stehe ich gerne und freudig wieder bereit, um denen, die mir Gutes taten, die Hände unter die Füße zu legen,“ schreibt er mit 75 Jahren. Seine 75jährige Witwe Antonie, voll Heimweh nach ihrem geliebten Lebenskameraden, folgte ihm am 23. Februar 1931.

Nach G. Fundiger, *Stiefsöhne des Schicksals, Helfer der Menschen*. J. F. Lehmanns Verlag, München 2 SW. Mit 21 Abbildungen. — Kart. 3 Mk., Ord. 4 Mk.

Murmeltiere.

M u r m e l t i e r e sind wir. M a r m o t t e nennen mich die Franzosen. Die Engadinier sagen uns Montanella. Bei den Bernern heißen wir Murmeli und bei den Wallisern Mistbelleri.

Ach wie kurz war der letzte Sommer! Lange Zeit Schnee und Regen! Tagelang mußten wir